

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

41ster



Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Arthur Lehnjohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inzerate: 1 Sgr. die dreispaltene Corruszeile.

Politische Umschau.

Berlin. Das Gerücht, die Regierung beabsichtige, den Landtag der Monarchie schon in einigen Tagen zusammentreten zu lassen, erhält sich zwar, bestimmtere Thatsachen, welche ihm Halt geben, liegen aber noch nicht vor, wenigleich es für das Ministerium sehr wünschenswerth sein mag, die Lauenburger Angelegenheit definitiv regulirt und damit die Gasteiner Uebereinkunft gebilligt zu sehen. Je mehr das Ausland die letztere tadelt, desto werthvoller wird die Zustimmung des Preussischen Volkes, welche nur durch den Mund seiner Abgeordneten ertheilt werden kann.

Königsberg, 27. August. Dr. Johann Jacoby hat am 26. August hieselbst seine sechsmonatliche Gefängnißstrafe angetreten.

— Die Verhandlungen behufs der Durchführung des Gasteiner Vertrages scheinen noch eine Reihe von Schwierigkeiten zu bieten, die man Anfangs, wenn man sie überhaupt schon im Einzelnen ins Auge gefaßt, vielleicht zu gering angeschlagen hat. Es fragt sich zunächst, wem die Beamten in den Herzogthümern hinfort den Eid zu leisten haben, ob — wie bisher der gemeinsamen obersten Civilbehörde — den beiden Mitbesitzern, oder ob in Holstein dem Kaiser von Oesterreich und in Schleswig dem Könige von Preußen allein. Es fragt sich ferner, ob die Ueberschüsse aus den Herzogthümern auch fortan in eine gemeinschaftliche Kasse fließen oder ob Oesterreich die holsteinischen und Preußen die schleswigschen Ueberschüsse zur besondern Berechnung abführt. Es fragt sich weiter, ob die Stände — wenn sie überhaupt unter den gegenwärtigen Umständen versammelt werden sollten — von Oesterreich und Preußen gemeinsam, oder ob sie selbstständig von Oesterreich in Holstein und von Preußen in Schleswig einberufen werden, und eventuell ob Oesterreich irgend ein Recht d. Einmischung in die Verhandlungen der schleswigschen Stände, beziehungsweise welches Maß einer solchen Einmischung ihm zustehe, und umgekehrt Preußen betreffs der holsteinischen Stände. Es fragt sich endlich, ob die Organisation der eigenen militärischen und maritimen Kräfte der Herzogthümer schon jetzt vorgenommen werden soll oder kann, und eventuell von wem, wie und für wen dieselbe zu bewerkstelligen ist.

— Das Regiment in Schleswig hat begonnen; wie die „Hörsb. Nachr.“ melden, ist das dort seit reichlich Jahresfrist in dem mittleren Fenster des Rathhauses angebrachte Schleswig-Holsteinische Wappen mit der Umschrift „Np ewig ungetheilt!“ dieser Tage entfernt, das aber nun wieder an seinen alten Platz gesetzt wurde.

— Es dürfte von Interesse sein, das Verhältniß des Umfanges und der Bevölkerung von Schleswig zu erfahren. Holstein (das von den Oesterreichern allein verwaltet werden wird) zählt auf 155 Qu.-Mln. 555,210 Einw., während Schleswig (das unter preuß. Verwaltung stehen wird) auf 165 Qu.-Mln. nur 405,369 Einw. hat.

Sachsen. Leipzig. In nicht ferner Zeit werden wir

hier eine Versammlung ganz eigner Art erleben — eine deutsche Frauen-Conferenz!! Bereits sind in einer Vor-Versammlung die „Hauptpunkte zur praktischen Lösung der Frauenfrage“ beraten worden, und Frau Louise Otto-Peters und Fräulein Auguste Schmidt hieselbst haben einen Aufruf an die Frauen Deutschlands erlassen, sich an der Conferenz zu betheiligen und die zum Vorschlag zu bringenden Anträge vorzubereiten. Es sollen da vornehmlich zur Sprache kommen: Industrie- und Kunst-Ausstellungen weiblicher Arbeit, Errichtung von Unterstützungs- und Pensions-Kassen, Zugänglichmachung der Hörsäle der Akademien und Universitäten für weibliche Talente, Errichtung weiblicher Deconomie-, Handels- und Gewerbeschulen n. dergl. m. Aus den namhaftesten Städten Deutschlands sollen bereits mehr als 50 Anmeldungen zu dem Frauentage hier eingetroffen sein.

Paris, 30. August. Dänischerseits ist die nordschleswigsche Nationalitätsfrage angeregt worden. Dänemark offerirt Preußen für die Rückgabe Nordschleswigs die dänisch-westindischen Inseln (??), womit die Westmächte und Rußland einverstanden sind.

Italien. Garibaldi hat in mehrere Blätter einen kurzen Brief einrücken lassen, worin er sich die Besuche auf Caprera verbittet. Man sagt, daß ökonomische Rücksichten ihn zu dieser Erklärung bewogen hätten; in der That war die Zahl der Besucher in der letzten Zeit eine sehr große geworden; bei jeder Fahrt brachten die Postdampfer eine Anzahl derselben nach der Insel Maddalena, welche als nächste Station für die Besucher von Caprera dient.

England. London, 19. August. Das Land ist jetzt von einer großen Calamität heimgesucht. Gegen 3000 Stück Rindvieh sind allein in London und dessen nächster Umgebung der russischen Steppenpeste zum Opfer gefallen und von allen Ecken und Enden laufen Berichte von ihrer Verschleppung ein bis in die entlegensten Grafschaften von Schottland. Seit Ende Mai — so erzählt ein Londoner Blatt — ist die Seuche in England eingeschleppt. Die nächstbetheiligten Importeure britischer Nation wußten das. Als die Seuche weiter griff, erfuhren es auch tausend und abertausend Viehhändler und Farmer. Dennoch aber „vertuschten“ sie das Uebel bis Mitte Juli und verhandelten, um nicht Schaden an ihrer Börse zu leiden, an Kleinbändler und Fleischer, und diese an das Publikum das erkrankte Vieh über das ganze Land. Schließlich wurde das Uebel so groß und entseßlich, daß ein Verschweigen unmöglich ward und den Schurken die Geständnisse ihrer Unthat abgelockt wurden.

Amerika. Mexiko. Trotz günstiger Nachrichten, welche die französischen Blätter bringen, ist die Lage des Kaisers Maximilian eine sehr bedrängte. Die Armee der republikanischen Partei ist keineswegs, wie so oft gemeldet, gänzlich vernichtet, sondern sie macht den kaiserlichen Truppen recht ordentlich zu schaffen. Es liegt ihr offenbar für den Augenblick weniger daran, sich in große Schlachten einzulassen, als sie bestrebt ist,

den Kampf so lange hinzuziehen, bis man in Nordamerika sich entschlossen hat, der Gemischung der Fremden in amerikanische Angelegenheiten gründlich ein Ende zu machen.

Amerika. Washington. Eine gewisse Harris Smith, eine Pugmamsell, 25 Jahre alt und leidlich hübsch, hatte mehrere Jahre in Iowa eine Liebschaft mit einem jungen Manne, Namens Burroughs, gehabt, und zwar in allen Ehren. Sie betrachtete sich lediglich als Braut Burroughs, obschon dieser nie bis zum unzweideutigen Eheversprechen gelangt zu sein scheint. Verhältnisse brachten die beiden jungen Leute auseinander, Burroughs diente eine Zeit lang in der Armee, die Harris zog nach Chicago zu einer pugmachenden Schwester. Burroughs suchte nach seiner Rückkehr die ihm gleichgiltig gewordene „alte Flamme“ nicht wieder auf, verheiratete sich nach einiger Zeit mit einem jungen Mädchen aus anständiger Familie und zog nach Washington, wo er eine Anstellung in einem Ministerial-Bureau erhielt. Nachdem er dort mehrere Monate ruhig und zufrieden mit seiner jungen Frau gelebt, trat ihm eines Tages, als er aus dem Bureau zum Mittagstische gehen wollte, ein schwarzverschleiertes Weib entgegen, erhob einen Revolver und steckte ihn mit zwei Schüssen tot zu Boden. Die Mörderin war die Harris, die ihren Grimm über ihr Sitzenbleiben seit Jahr und Tag bei sich genährt hatte, um ihm endlich auf so schreckliche Weise Befriedigung zu verschaffen. Die Thatfachen des Verbrechens waren, wie man sieht, die einfachsten von der Welt. Der Mord war mit kaltem Vorbedacht am hellen Tage vor mehreren Zeugen erfolgt, und zum Ueberflus leugnete auch die Mörderin die That gar nicht ab. Mildernde Umstände bestanden nicht, da ein gegebenes Eheversprechen, das allein als Milderung der Schuld hätte angesehen werden können, von der Mörderin entschieden in Abrede gestellt ward. Dagegen war der Umstand, daß die Harris eine Reise von 1000 Meilen zu dem einzigen Zwecke der Tödtung des Burroughs unternommen hatte, sicherlich kein milderndes, sondern umgekehrt ein die Schuld erschwerendes, denn er bewies, daß das Verbrechen nach reiflicher Ueberlegung und vorgerasstem Plane, mitbin keineswegs in der leidenschaftlichen Erregung des Augenblicks begangen worden war. Trotz alledem wurde nach wochenlangen Verhandlungen, während welcher die Vertheidigung mit Hilfe ehr- und gewissenloser Aerzte den Begriff „momentaner Wahnsinns-Impuls“ zu schaffen suchte, die Mörderin von der Jury nach weniger als viertelstündiger Verathung gänzlich freigesprochen. Der Gallerie-Pöbel — darunter auch sehr feingekleideter — jauchzte und brüllte Beifall dazu; der Vertheidiger umarmte und küßte coram publico die hübsche „Unschuldige“ und trug sie, die anstandshalber in Ohnmacht fiel, in seinen Armen, wie die liebende Mutter ihr Kind, aus dem Gerichtssaal. Die freigesprochene Mörderin ist im Frisumpe nach Chicago zurückgereist und es wird — eine Geldsammlung zu ihrem Besten veranstaltet. —

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

?? Grünberg, 2. September. Der uns vorliegende Katalog der morgen zu eröffnenden **Gewerbe-Ausstellung**, mit der zugleich eine solche von **Blumen und Früchten** verbunden ist, zeigt eine so reiche Auswahl beachtenswerther Gegenstände aus den verschiedensten Industriezweigen, daß wir schon heut nicht umhin können, unsere Leser ganz besonders auf diesen **Bazar des gewerbthätigen Lebens Grünbergs** aufmerksam zu machen. Der Nutzen solcher Ausstellungen ist zu anerkannt, als daß wir nöthig hätten, darüber viel Worte zu verlieren. Der Eintrittspreis ist verhältnißmäßig sehr niedrig gehalten, so daß ein zahlreicher Besuch wohl nicht ausbleiben wird. Besondere Erwähnung indeß verdienen schon jetzt die sorgfamen Bemühungen der so pflichteifrigen, **Ausstellungs Commission**, welcher es nicht ohne die größten Schwierigkeiten gelungen ist, die eingelieferten Gegenstände in dem ebenso übersichtlichen als eleganten Arrangement, wie es jetzt der Ressourcen-Saal zeigt, unterzubringen.

× Grünberg, 2. September. Im Garten des Häuslers Großmann in Schweinig 1. Theils ist jetzt eine Natur-Merkwürdigkeit seltner Art zu sehen; es ist dies eine **Hanfstaude** von 10' 10" Höhe, deren unterer Durchmesser 2' 4" und deren Umfang 7" beträgt. Die Verzweigungen dieser Staude sind pyramidenförmig gestaltet und ein sorgfältig gemessener Zweig derselben ist 5' 6" lang. Nebenbei wird bemerkt, daß diese Staude auf sandigem Boden, ohne gepflanzt zu sein, aufgeschossen ist. Der Besitzer ist gern bereit, diese Staude den sich dafür Interessirenden zu zeigen.

Marinirte Seringe

empfiehlt Hermann Menbelt

Echte Wiener Meerschaum-Cigarrenpfeifen, desgleichen Spazierstöcke in bester Auswahl empfiehlt billigt

Adolph Köhrich,

Drechslermeister beim grünen Baum.

Eine kleine zweifenstrige Stube ist bald zu vermietthen beim

Schlosserrnstr. Wecker, Silberberg.

Gute Auslese-Pflaumen kauft

Jr. Daum.

Gießmannsdorfer

Preßhese

in wöchentlich 3 mal frischer Zusendung empfiehlt

R. Gomolky.

Eine freundliche Wohnung, bestehend in 2 Stuben nebst Zubehör ist bald oder zum 1. Oktober zu vermietthen.

Niederstraße 98/99.

Pfirsichen

kauft

Gustav Sander.

Zur gütigen Beachtung.

Die geehrte Schützengilde Grünbergs hat mich durch Neueinrichtung der Lokalien, Anlegung des Gases etc. in den Stand gesetzt, allen Anforderungen eines geehrten Publikums, für Hochzeiten, Bälle, gesellschaftliche Vergnügungen etc., in jeder Weise zu genügen; auch wird meinerseits bei diesen Gelegenheiten für bestes Getränke, warme und kalte Speisen bei billigster Berechnung und guter Bedienung Sorge getragen werden.

Ebenso empfehle mein von heute (Sonntag) ab **neu aufgestelltes Billard** zur geneigten Benützung.

Noch versichernd, daß ich Alles aufbieten werde, jedem Vertrauen würdig zu entsprechen, bitte um Wohlwollen und geneigten Zuspruch.

F. Theile, Schießhauspächter.

Meinen

Echten Hamburger Kräutermagen-Liqueur,

dessen vorzügliche Güte bereits anerkannt ist, empfehle ich u. A. auch **Sagd-Freunden** als besonderes Stärkungs- und Erfrischungsmittel auf das Angenehmste zum Genuß! —

In ganzen und halben verharzten Originalflaschen (Medocformat) à 10 und 5 Egr.

Robert Mauel

in Grünberg i. Schl.

Lisch-Hänge- und die so sehr beliebten und zweckmäßigen **Petroleumlampen** empfiehlt unter Garantie

Theile.

Hausverkauf.

Das uns gehörige Wohnhaus Nr. 150 in Burgbezirk hierselbst, **gegenüber vom deutschen Hause** welches zur Zeit vom Fleischermeister Herrn Exler bewohnt wird, nebst Hinterhause und massivem Keller darunter, werden wir **Mittwoch den 6. September d. J.**

Nachmittag 5 Uhr

in der Wohnung des Kolporteur Kleint, Hospitalstraße Nr. 31 hierselbst, meistbietend verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Grünberg, den 30. August 1865.

Die Gräß'schen Erben.

Bestes raff. amerikani- sches Petroleum,

Stearinlichte aus den renom-
mirtesten Fabriken in verschiedenen Qua-
litäten und Packungen empfiehlt billigt
Ernst Th. Franke.

Eröffnung der Gewerbe- und Frucht-Ausstellung.

Für Sonntag den 3. Sept. Vormit-
tags 11 Uhr erlauben wir uns zunächst
die Herren Aussteller zur Eröffnung
uns. fünften Gewerbe-Ausstellung in das
Ressourcen-Local

mit dem Bemerken einzuladen, daß die
Herren Aussteller für ihre Person während
der ganzen Ausstellungszeit freien Ein-
tritt haben, dagegen wird von Nicht-
ausstellern, denen wir den Besuch unserer
Ausstellung ebenfalls bestens empfohlen
halten, zur Deckung der Kosten ein klei-
nes Entree und zwar 2½ Sgr. pro
Person in den Tagen vom 3. bis incl.
5. Septbr., danach aber nur 1 Sgr. bis
zum Schluß der Ausstellung, also vom
6. bis incl. 11. September erhoben
werden. Die Ausstellung wird während
dieser ganzen Zeit von Vormittags 10
Uhr bis Abends 6 Uhr ununterbrochen,
also auch während der Mittagszeit geöff-
net sein und viele Gelegenheiten zum
Ankauf oder zur Bestellung hiesiger
Erzeugnisse bieten. — Die Preise sind
an den ausgestellten Gegenständen ange-
heftet. Käufer sind gebeten, sich mit
einem unserer stets anwesenden Depu-
tierten ins Vernehmen zu setzen, resp.
diesem die zu kaufenden Gegenstände
zur Notiznahme aufzugeben.

Grünberg, den 1. Septbr. 1865.

Der Vorstand des Gewerbe- und
Garten-Vereins.

Tanzunterricht.

Die geehrten Damen und Herren,
welche wünschen, den ganzen oder halben
Cursus mitzumachen, zur Ausbildung
größerer Tänze, können sich von heut
ab bis **Mittwoch den 6. d. M.** melden
im Deutschen Hause.

Royal, Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Liverpool

mit Domicil in Berlin.

Grund-Capital 13,333,333 Rthlr. 10 Sgr.

Reserve-Fonds 4,646,494 " 9 " 6 Pfg.

Nachdem mir für Grünberg und Umgegend eine Agentur der obigen Gesell-
schaft übertragen worden ist, empfehle ich dieselbe zur Versicherung von Mobi-
lien und Immobilien gegen Feuergefahr, sowie Aussteuer-Renten und Lebens-
Versicherungen zu festen und billigen Prämien unter den liberalsten Bedingun-
gen. Schäden werden schnell und coulant regulirt.

Prospecte und Antragsformulare werden gratis ausgegeben und Versiche-
rungs-Anträge entgegen genommen.

Grünberg, im September 1865.

Herrm. Schneider.

Berndt's Wagenbau-Anstalt in Sprottau,

der die besten Referenzen zur Seite stehen, empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager
von Fenster-Chaisen, Coupees, Halbchaisen, Kaleschen und Shigs etc.

Die Wagen sind sämtlich aus besten trockenen Hölzern, in solidester und
sauberster Arbeit hergestellt. Gütige Aufträge werden in kürzester Zeit prompt
ausgeführt und stehen Zeichnungen stets zu Diensten.

Dachpappen von besser Qualität, sowohl Tafelpappen wie Rollen-
pappen, empfiehlt

Die Förster'sche Papier-Fabrik in Krampe.

Lager in Grünberg bei Herrn Maschinenbauer G. Nierth.

Dank, herzlichen Dank allen Freun-
den und Bekannten für die freundliche
Theilnahme bei der Beerdigung unseres
Vaters, Groß- und Schwiegervaters,
des Schuhmachermeisters **Ernst Pfaf-
fenschläger**, insbesondere den Herren
Schützen, sowie den hochloblichen Schuh-
machermeistern.

Die Hinterbliebenen.

Bei Eröffnung der Jagd empfehlen
Blei-Schrot in allen Nummern,
ff. **Pulver** und **Zündhütchen** den
geehrten Jagdinhabern zur gefälligen
Abnahme **Bartsch & Co.**

Ein junger Mann wird
für ein Colonialwaaren- u.
Destillationsgeschäft sofort
oder zum 1. October als
Lehrling gesucht. Lehrgeld
wird nicht verlangt. Nä-
heres in der Exped. d. Bl.

Eine Wirthschafterin, welche die be-
sten Zeugnisse besitzt und zur Zeit noch
auf einem großen Gute bei Potsdam
der Wirthschaft vorsteht, sucht in hiesi-
ger Umgegend zum 1. October d. J.
eine gleiche Stellung. Das Nähere in
der Exped. d. Bl.

Felle

von Hasen und Kaninchen kauft zum
höchsten Preise **P. Hesse,**
neben den drei Bergen.

Dr. Pallison's Gicht-Watte.

Heil- und Präservativ-Mittel gegen
Gicht und Rheumatismen aller Art, als
gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und
Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Knie-
gicht, Seitenstechen, Gliederreizen, Rück-
ken- und Lendenschmerz etc.

Ganze Pakete zu 8 Sgr., halbe Pakete
zu 5 Sgr. bei **Reinh. Wahl**
in Grünberg.

Fedor Sorge'scher Kräuter-Liqueur,

von dem Apotheker und Chemiker
Herrn Wahl hier untersucht und
von ihm und vielen Anderen in Ge-
schmack angenehmer, und in Wirkung
ebenso befunden, wie der von

K. F. Daubitz in Berlin.

Der Preis ist jedoch nur **6 Sgr.**
pro Flasche, wogegen der Berliner
10 Sgr. kostet.

Fedor Sorge in Grossen a. D.

Alleinige Niederlage für
Grünberg:

Rob. Kühn,
Berliner Straße.

Montag und Dienstag **frischer
Kaff.** **G. Grünwald.**

Heute Sonntag von Nachmittag 4
Uhr an

CONCERT, dann Tanzmusik. H. Künzel.

Heute Sonntag
Tanz-Musik
bei F. Heile.

Sontag den 3. September
Tanz-Musik
bei G. Dullin.

Dienstag den 5. September
Concert, nachher Ball.
Heinrich Heider.

Echtes Waldschloß,
das Seidel 1½ Sgr., dabei kräftiger
im Geschmack als Fürstenwalder, em-
pfehlen frisch vom Faß

Hermann Neubelt.
Echt Nürnberger
Doppel-Lagerbier
empfehlen H. Heider.

Ein kupferner Kessel im guten Zu-
stande zu 10 bis 12 Tonnen Inhalt
wird zu kaufen gesucht von

H. Adami.
Demjenigen, der mich wegen meiner
Stundenfinder angezeigt hat, wünsche
ich, daß ihm seine Mahlzeiten gut be-
kommen mögen. Vielleicht sind diesel-
ben nun fetter und wohlgeschmeckender,
da er die einer armen Lehrerfamilie
geschmälert hat.

Frau Lehrer Schlestein.
Eier kauft O. Bierbaum.

Einige Handwebestühle mit Geschirre
und sämtlicher Einrichtung sind zu
verkaufen; auch werden zwei Mädchen
zum Wollspinnen und Kettschneeren ge-
sucht Schützenstraße 22.

**Für Capitalisten,
Branche, Geschäftsleute.**

Dass Zeit Geld ist, dürfte in der
Gegenwart von Niemand
mehr bestritten werden wollen. Wenn größere
Beträge durch die Hände gehen, sei daher der
von der gesammten Presse als praktisch und
zuverlässig anerkannte Bleicher'sche Interes-
sen-Zeiger angelegentlich empfohlen. Der-
selbe vereinigt neben genannten Vorzügen bil-
ligen Preis, bei weitgehender Ausdehnung, indem
er schnell und sicher die Zinsbeträge von Capi-
talen zu ½ bis zu 1000 Thln. nach 3, 3½,
4, 4½, 5, 5½ und 6% auf 1, 2, 3, 4, 5, u.
s. w. bis 120 Tage, neben den jährlichen Zin-
sen, finden läßt. Die so eben erschienene 2.
Auflage enthält besondere Zinsentabellen für
Spartkassen. Preis broch. 12 Sgr., geb. 18 Sgr.
Die Verlagshandlung von

F. C. Neupert in Plauen.
In allen Buchhandlungen vorrätig, in Grün-
berg bei **W. Leysohn.**

Schnellpressendruck und Verlag von W. Leysohn in Grünberg i. Schl.



Judische Mouleaux



und Decken in den schönsten Dessins, das Neueste und Dauerhafteste
in Holz-Weberei, erhielt in commissionsweisen Debit und empfiehlt
zu billigen Preisen

Alb. Neumann,

wohn. beim Tischlermstr. Jankner.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksam-
keit des berühmten Bruchmittels von dem
Brucharzt Krüsi-Altherer in Gais, Kanton
Appenzell in der Schweiz, überzeugen will,
kann bei der Expedition dieses Blattes ein
Schriftchen mit vielen hundert Zeugnis-
sen in Empfang nehmen.

Belgisches Wagenfett
empfehlen in bester Qualität
Kartsch & Co.

Tüchtige Schneidergesellen finden bei
gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Joseph Stock in Büllschau.

Frisch empfangenen **Marj-s**, sowie
besonders schöne schottische **Boll-He-
ringe**, letztere geräuchert und marinirt
(delikat), empfehlen **Kartsch & Co.**

Ein Apotheker-Lehrling mit den nö-
thigen Schulkenntnissen wird gesucht.
Das Nähere zu erfragen in der Buch-
handlung des Herrn W. Leysohn.

Diejenigen, welche Kartoffelbeete von
mir genommen haben, die in 8 Tagen
nicht an mich bezahlt sind, haben kein
Recht mehr an der Ernte.

Fleischer Sommer.

Die höchsten Preise
für aufgefesene und gepflückte
Plammen
zahle ich nur allein, **Blanche-Virnen**
werden zu den höchsten Preisen gekauft.
J. R. Haak, Niederstraße.

Einen Fleck guten Acker hat zu ver-
pachten die
verw. Frau Tabakspinner Schulz.

Im hiesigen Kammerei-Überwalde kommen
Mittwoch den 6. September c. a. und nach Um-
ständen Tags darauf nachstehend bezeichnende
Hölzer auf dem Auktionswege zum Verkauf:
284 Klaftern Erlenholz, 145½ Kl. Birkenholz,
44½ Kl. Eschenholz, 47 Kl. Kieferholz, 7½
Kl. Buchenholz. Der Förster Schulze zu Krampe
ist angewiesen, diese Hölzer auf Erfordern vor-
zulegen. Kauflustige werden ersucht, sich am
gedachten Tage früh 8 Uhr im Kramper-Über-
walde einzufinden. Die Verkaufs-
bedingungen können in hiesiger Rathregistratur,
sowie beim Förster Schulze eingesehen und wer-
den außerdem noch im Termine bekannt gemacht
werden.

Die vom geheimen Medizinalrathe Dr. C. H.
Müller zu Berlin im amtlichen Auftrage her-
ausgegebene Schrift: „Die Behandlung Verun-
glückter bis zur Ankunft des Arztes“ ist den
Herren Bezirksvorstehern und den Polizeibeam-
ten hiesig zugesandt.

Ein Hausschlüssel ist auf dem Mangichtberge
gefunden worden und kann von dem sich legiti-
mirenden Eigentümer auf dem Polizei-Amt in
Empfang genommen werden.

1862r Wein à Du. 7 Sgr. verkauft
Heinrich Schulz, Berl. Straße.

63r Wein à Quart 7 Sgr. bei
J. Schlosser, Johannisstraße.

63r Wein à Du. 6½ Sgr. bei
E. Wagner am Limbeberge.

63r Wein à Du. 7 Sgr. beim
Schmied Stolpe, Berl. Str.

Weinausschank bei:
Nagelschmidt Klauke, 63r 7 sg.
J. Kube, Burg, 63r 7 sg.
Schm. Lehmann, Berl. St., 63r 7 sg.
Gottlob Rönsch, Mittelstr., 63r 7 sg.
Wittfrau Franz Stolpe, Niederstraße,
63r Roth- u. Weißwein 7 sg.

Kirchliche Nachrichten.

Den 15. August: Tagearb. J. C. Franke in
Wittgenau eine Z., Auguste Pauline. — Den
16. Tagearb. J. C. Koch eine Z., Auguste
Marie Emilie. — Den 17. Gerbermstr. H. E.
Richter ein S., Ernst Albert. — Schuhmacher-
meister C. G. Hermann eine Z., Pauline
Auguste Emma. — Zimmerges. F. W. Wonne-
berger eine Z., Emilie Auguste Emma. — Den
22. Kutchner J. G. Hoffmann in Heinersdorf
ein S., Johann Ernst Wilhelm. — Den 28.
Bäckermstr. C. J. Leuschner eine Z., todgeb.

Den 24. August: Des Gm. J. A. Schredt
in Kühnau Ehefrau, Johanna Ernestine Emilie
geb. Imrock, 20 J. 7 M. (Typhus). — Den
26. Des Tischlermstr. W. G. Jankner Ehefrau,
Caroline Sophie geb. Schulz, 42 J. 3 M. 11
T. (Brustkrankheit). — Den 28. Schuhmacher-
meister Ernst Gottlob Pfaffenstäger, 77 J. 2
M. 1 T. (Altersschwäche). — Den 30. Häusler
Carl Gottlieb Rechner in Kühnau, 60 J. 3 M.
22 T. (Typhus). — Den 31. Akerbürger Joh.
Friedrich Bohr, 58 J. 2 M. 25. T. (Lungen-
lähmung).

Gold- und Effecten-Course.

Berlin, 1. September Breslau, 31. August.
Schles. Psdr. 23½ pCt. 98½ B.
" " A. 24 pCt.: — 99¼ G.
" " C. 24 pCt.: — 99¼ B.
" " Aukt.-Psdr.: — 99 G.
" Rentenbr.: 97¼ G. 97¼ G.
Marktpreise vom 1. September.
Weizen 48-67 tlr. 62-74 sg.
Roggen 44½-1/4 " 51-54 "
Hafer 23-26 " 23-28 "
Ervritus 14½ " 14¼ tthr.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Cshl	Crossen, den 24. August.		Sorau, 1. Sept.	
	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.
Weizen ..	2 10	2 6	—	—
Roggen ..	1 21	1 19	1 21	11
Gerste ..	1 10	6 1	1 10	—
Hafer ..	— 29	— 25	1 2	6
Erbsen ..	2 10	—	—	—
Hirse ..	— 10	—	—	—
Kartoffeln	— 15	— 11	— 18	—
Heu, Str.	1 10	—	—	—
Stroh, Gr.	— 22	6	—	—
Butter, P.	— 8	6	— 8	—

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 70.

Emmy.

Erzählung von Marie v. Moskowska.

(Fortsetzung.)

Mich soll sie dabei ganz aus dem Spiele lassen; ich gebe ihr keinen Heller und werde mich auch vorsehen, daß sie sich über meinen Tod nicht freuen darf, sollte sie ihn erleben. Du dauerst mich, allein die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern, das ist der Lauf der Welt und der Natur.

Doch gleichviel, ich will etwas für Dich thun, Mädchen. Reiche mir die Börse aus dem Schreibpult. Nicht da — im andern Fache — links!

Mechanisch gehorchte Emmy. Sie war tödtlich betrübt über die Verweigerung der erbetenen Unterstützung, und der Ton, der Blick und die Miene ihres Oheims überzeugten sie, daß ferneres Bitten fruchtlos sein würde. Die geistige Ermüthigung ließ sie ihre körperliche Erschöpfung doppelt fühlen; der ungewohnt weite Weg hatte sie ermüdet und die hohe Temperatur des Zimmers, nach der Kühle draußen, wirkte erschlafend.

Der Fabrikherr wählte lange unter dem in der Börse befindlichen Gelde. — „Da — kaufe Dir einen neuen Hut. Und nun mache, daß Du fortkommst und belästige mich nicht wieder“ sagte er endlich und reichte ihr nach einem Kampfe mit sich selbst — einen Ducaten.

Emmy richtete sich auf; ein Blitz des Unwillens sprühte aus ihren Augen und sie machte Miene, das Geldstück zurückzuweisen. Allein im nächsten Augenblicke erlosch das Feuer ihres Blickes in einer Thräne und mit einem kaum hörbaren Worte des Dankes nahm sie die filzige Gabe des reichen Oheims. Dieser bemerkte ihre Blässe; er rief seine Haushälterin, die sich nach den vorhin gesprochenen Worten sogleich entfernt hatte und trug ihr in ungewöhnlich bestimmtem Tone auf, dem Mädchen etwas zu essen zu geben. Die Dame wollte gehorchen, obwohl mit innerem Widerstreben, denn sie war nicht weniger sparsam, als ihr Gebieter, was ihr hauptsächlich dessen Gunst erworben hatte. Doch Emmy lehnte jede Erfrischung ab und ging nach einem Grusse, während jene etwas von „Bettelsolz“ murmelte.

Vor der Thür küßte Emmy eine Anwandlung von Donn-macht und lehnte sich an die Mauer. Die raube Luft brachte sie schnell wieder zu sich und erschreckt fuhr sie auf, als sie nahe vor sich einen Wagen erblickte, aus dem ein stattlicher Herr stieg, dessen Augen auf ihr basketen.

„Sind Sie unwohl?“ fragte er theilnehmend.

„Es ist schon vorüber — ich danke!“ versetzte sie und entfernte sich eilig. Scham, Stolz und Schüchternheit beflügelten ihren Schritt. So dringend nöthig ihr Hilfe war, hegte sie doch davor zurück, das Mitleid irgend Jemandes anzusprechen. Die Jugend sowohl, wie die Armuth, ist oft zaghaft und mißtrauisch, besonders im Moment einer bitteren Erfahrung. Welche Theilnahme konnte sie von einem Fremden erwarten, nachdem der nächste Verwandte ihrer Mutter sie eben hart zurückgewiesen hatte?

Frau Grüttner hatte nicht, wie die halb bewußtlose Emmy das Nagen des Wagens überhört; sie öffnete selbst die Hausthür und führte den „Herrn Sanitätsrath“ mit vielen Räuren und ihrem süßesten Lächeln hinein.

Der Arzt, einer der beliebtesten der Stadt, zählte einige vierzig Jahre und stand in vollster Lebenskraft. Sein blondes Haar und der Vackebart zeigten noch keine Spur von Grau, die Gesichtsfarbe war gesund und das helle blaue Auge scharf

und durchdringend; seine Züge waren nicht regelmäßig, doch männlich, ausdrucksvoll und einnehmend, allein in diesem Augenblick weniger freundlich, als sonst. Er betrat dies Haus nur mit Widerwillen und nahm sich nicht die Mühe, es zu verbessern; Frau Grüttner blieb, trotz ihrer Dienstbeflissenheit, durchaus unbeachtet. In diesen Räumen wohlbekannt, betrat er rasch das Zimmer, welches Emmy vor Kurzem verlassen hatte.

So große Verschiedenheit auch zwischen Beiden herrschte — der Doctor und der Fabrikherr waren einst vertraute Freunde gewesen; jetzt standen sie in fast keiner Beziehung zu einander. Der Letztere ließ Jenen nur zuweilen rufen, weil er von ihm Hilfe oder doch Viderung für sein Uebel erwartete. Er fürchtete den Tod, spähte ängstlich in der Miene des Arztes nach dessen Meinung über seinen Zustand und verlangte von ihm Trost und Ermüthigung, während er sich über seinen Hausarzt beklagte.

Allein der Sanitätsrath war unzufrieden, behauptete: Stigel befolge nicht die ärztlichen Anordnungen und halte nicht Diät; er erklärte in dünnen Worten: wenn der Patient so fortfabre, werde sich die Sacht auf einen edlen Theil werfen und keine Rettung mehr sein. Der Kranke war außerordentlich übler Laune, empfindlich und ungeduldig. Der Arzt schien es Anfangs nicht zu beachten, dann sagte er plötzlich:

„Ich sehe, wir taugen für einander nicht, also will ich uns diese Besuche ersparen. Die Vorschriften meines Collegen sind so gut, wie die meinigen; die Hauptsache ist, daß Du ihnen genau nachkommst. Adieu!“ — An der Thür wandte er sich wieder und sprach in etwas milderem Tone: „Um der Vergangenheit willen nimm einen guten Rath an, Stigel. Du brauchst Aufsehterung und eine sorgsame und vor Allem — uneigennützigke Pflegerin.“

Frau Grüttner wollte etwas sagen, schwieg jedoch, eingeschüchert von dem kalten strengen Blick des Arztes und nahm nur die Miene gekränkter Unschuld an. Jener fügte hinzu:

„Daß Deine Schwester, wie ich Dir schon öfter riet, zu Dir kommen, und Du wirst in kurzer Zeit gesunder sein.“

Ohne die Antwort abzuwarten, die er schon vorher kannte, entfernte sich der Sanitätsrath. Frau Grüttner begleitete ihn nicht ehrfurchtsvoll hinaus, wie sonst; sie zog das Taschentuch hervor, trocknete einige nicht vorhandene Thränen und betheuerte in einem Strom von Worten ihre treue Anhänglichkeit an ihren Herrn und erbot sich, das Haus sogleich zu verlassen, so schwer ihr dies auch werden möchte, falls er selber an ihrer Uneigennützigkeit nur den geringsten Zweifel hege. Er könne ja seine Schwester zu sich nehmen, wenn er wolle; dieselbe würde darüber gewiß ganz entzückt sein.

„Was ich selber thu, trau ich Andern zu!“ fuhr sie fort. „Wie kommt der Sanitätsrath darauf, mich zu verdächtigen, wenn er nicht selbst eigennützig hintergedanken hätte? Frau Oldenrow ist Wittwe — er selber noch Junggeselle, alte Liebe rostet nicht und die Aussicht auf Ihren Nachlaß ist nicht zu verachten. Er braucht viel Geld bei seinem Großthun gegen das arme Volk.“

Stigel bestritt zwar die Absicht, welche sie seinem alten Freunde unterlegte, doch nur scheinbar; in seinem argwöhnischen Gemüth saßte jeder Verdacht leicht Wurzel und je mehr er darüber nachdachte, desto weniger unwahrscheinlich dünkte ihm dieser Plan. Er brachte ihn sogar in Verbindung mit dem unerwarteten Besuche seiner Nichte und empfand eine tödtliche Bitterkeit gegen die Erbschleicher. Sein einziger Trost dabei war, daß sie sich verrechnet haben sollten. Die Haushälterin

sahen ihm ein wahres Juwel von Treue und Uneigennützigkeit und er suchte sie deshalb, so gut er konnte, zu beschwichtigen. Dies wurde ihm nicht besonders schwer; die Dame zeigte sich umgänglich, weil sie fürchtete, er könne sich am Ende doch mit seiner Schwester ausöhnen. Ihre Stelle war zu vorthailhaft, um sie gern aufzugeben.

So gereizt der Fabrikherr auch war, das Bild seiner Nichte, die er heute zum ersten Male gesehen, drängte sich ihm unwillkürlich mit einer Art Vorwurf auf. — „Emmy — sagte sie nicht Emmy?“ wiederholte er bei sich und dieser Name stimmte ihn beinahe weich; er versetzte sich in eine Zeit, die längst hinter ihm lag, sie mahnte ihn an ein Wesen, das er heiß und wahrhaft geliebt und fast wahnsinnig betrauert hatte. Die Liebe hat eine wunderbare Macht; sogar ihr Nachhall, die Erinnerung, rührt das Menschenherz, selbst ein in Egoismus verhärtetes, von der Berührung mit den Gütern dieser Welt eingeschrumpft. Sie ist wie die Sonne, welche, für unsere Hemisphäre versunken, die Nacht um uns her durch den milden Widerschein ihres Lichtes erhellet; glücklich, wenn keine trüben Dünste den freundlichen Mondstrahl umwölken. Stigol bereute es fast, das Mädchen, welches den Namen seiner Gattin trug, ohne Hilfe entlassen zu haben. „Sie ist doch eine nahe Verwandte —“ sagte er halblaut, „und wenn sie wirklich Mangel leiden, wie sie sagte? Ich glaube, sie war ärmlich genug gekleidet und sah für ihr Alter verkümmert aus.“

„Ich werde mich darnach erkundigen,“ äußerte die Haushälterin dienstbeflissen, „Verhüte Gott, daß die Schwester meines Herrn mit ihrer Tochter Noth leidet! Das wäre garstig, doch muß man auch nicht gleich das Aergste fürchten. Junge Mädchen, die schnell gewachsen, sind immer mager, und wenn heruntergekommene Leute zu ihren vermögenden Verwandten gehen, legen sie die schlechtesten Kleidungsstücke an, um Mitleid zu erwecken. Ich sage nicht, daß es hier —“

„Genug, genug!“ unterbrach sie ihr Gebieter mit krankhafter Ungeduld. „Es ist nicht nöthig, daß Sie sich erkundigen, denn ich will von meiner Schwester ein für alle Mal nichts wissen. Sie hat mir schon genug Aergers und Verluste zugezogen und ihre Kunstgriffe sind an mir verloren.“

Durchgefroren, ermüdet und niedergeschlagen langte Emmy in der Dachstube an, deren Aermlichkeit nicht einmal die inzwischen eingetretene Dämmerung verbüllte. Ihre Mutter hatte sie unruhig erwartet und schlang zärtlich den Arm um ihren Hals, als sie sich mit einer sorglichen Frage über das Bett der Kranken beugte; dann suchte sie die kalten Hände des jungen Mädchens in ihren fieberheißen zu erwärmen.

Emmys gedrückte Stimmung verrieth den schlechten Erfolg ihres Ganges, die Mutter fragte also nicht darnach, bis Jene selbst anfang und leise und stockend erzählte, wie der Onkel sie aufgenommen habe. Die Züge der Leidenden bebten krampfhaft, als das Mädchen zuletzt das Goldstück auf die Bettdecke legte und bitter sagte sie:

„Wie konntest Du den armseligen Ducaten nehmen, Emmy?“

„Einen Augenblick wollte ich es auch nicht,“ versetzte diese, in Thränen ausbrechend, „dann dachte ich aber daran, daß Du für das Geld eine Zeit lang Brühe haben kannst.“

Während sie sich ausweinte, streichelte die Kranke losend und beschwichtigend das braune Haar des Lieblinges und sagte mit schmerzlichem Selbstvorwurf:

„Ich hätte es wissen können und Dir die unnütze Demüthigung ersparen sollen, mein armes Herz; allein ich gab nur Deinetwegen nach. Du erträgst alle diese Entbehrungen schon zu lange und mußt ihnen endlich erliegen.“

Emmy versicherte eifrig: sie fühle sich nicht im Geringsten angegriffen und könne noch unendlich mehr ertragen, wenn nur die Mutter gesund würde.

Nach Beforgung der kleinen Wirthschafts-Angelegenheiten setzte sie sich wie gewöhnlich auf den neben dem Bett der Mutter stehenden Schemel und schaute forschend und zärtlich in die großen, schwarzen Augen, in die gelblichbleichen, eingefallenen Züge der einzigen Person, die herzlichen Antheil an ihr nahm. Sie mußte noch verschiedene Fragen über den Onkel beantworten, und da sie ihren Unwillen gegen ihn nicht verbergen konnte, sagte die Mutter:

„Mein Bruder war freilich hart gegen Dich, allein ich trage hauptsächlich die Schuld daran. Ich habe ihm Veranlassung gegeben, mir zu zürnen und Du, mein theures Kind, mußt meinen Leichtsinns büßen. — Meine Eltern waren reich, wie Du weißt, und hatten nur zwei Kinder. Ich war bedeutend jünger, als der Bruder und wurde mit der größten Zärtlichkeit geübt und gepflegt, denn ich war seit meinem fünften Jahre erblindet und die Meinen suchten mir durch Liebe und Zuvorkommenheit das mangelnde Augenlicht zu ersetzen. Dein Onkel verheirathete sich früh mit einem lebenswürdigen Mädchen, das Deinen Namen führte und Heiterkeit und Frohsinn in unser sonst stilles Haus brachte. Leider starb meine Schwägerin kaum ein Jahr nach ihrer Verheirathung und mein Bruder, der sie auf Händen getragen hatte, wollte fast verzweifeln. Um sein Leben, das ihm zur Last geworden, rühmlich zu enden, und auch ergriffen von der mächtigen Begeisterung, die damals Jung und Alt besetzte, trat er nach dem Aufruf des Königs als Freiwilliger in das preussische Heer. Er wurde bei Baugen schwer verwundet und nur die Sorge und Geschicklichkeit eines jungen Arztes erhielt ihn. Beide schlossen sich während des Krieges näher an einander und nach dem Frieden führte uns Dein Onkel seinen Lebensretter zu. Dieser untersuchte meine Augen und gab einige Hoffnung; andere Aerzte hatten den glücklichen Ausgang einer Operation bezweifelt oder verneint — er hielt ihn für möglich. Da ich, lebhaften und strebsamen Geistes, wie ich war, lieber sterben wollte, als in beständiger Nacht leben, so vertraute ich mich ohne Zögern seiner Hand an. Die Operation gelang, ich konnte sehen. — Doch habe ich Dir davon ja oft genug besprochen. — Meine Familie hatte eine doppelte Verpflichtung gegen den Doctor Barntz; er wurde unser täglicher Gast und trat endlich in noch nähere Beziehung zu uns. Das Interesse, welches ihm schon die hilflose Blinde eingefloßt hatte, wuchs von Tag zu Tag; endlich warb er um meine Hand. Meine Mutter war inzwischen gestorben, Vater und Bruder sagten freudig zu und ich weigerte mich nicht. Ich hätte glücklich sein können, allein ich war es nicht immer, und zwar durch eigene Thorheit. Mein Bräutigam war eine durchaus edle Natur, großmüthig, bieder und menschenfreundlich; er liebte mich tief und innig, tiefer und inniger, als ich es damals wußte und glaubte. Ich erwiderte seine Neigung, ich achtete und bewunderte ihn aufrichtig, allein er war still und einfach, durch eine unglückliche Jugendliebe ernst gestimmt und über Tändeleien erbaben. Ich dagegen war sehr kindisch und leichtsinnig für meine neunzehn Jahre — wollte die verlorne Jugendzeit einbringen und empfand ein thörichtes Vergnügen an rauschenden Lustbarkeiten. Ueberdies hatte mich stetes Zuvorkommen gegen meine Wünsche verwöhnt — launisch, eigenwillig und anspruchsvoll gemacht. Mein Verlobter war freundlich und nachsichtig; es schien ihm natürlich, daß ich Välle liebte — er warnte nur vor einem Uebermaß. Ich wußte ihn nicht zu würdigen und hielt seinen Edelmuth für Gleichgiltigkeit. Es verstimte mich, daß er, selber ehrlich und vertrauensvoll, keine Eifersucht hegte; auch fühlte sich mein stolzer, hochfabrender Sinn durch die Ueberlegenheit seines Wesens oft gedehmüthigt. In kindischem Uebermuth wollte ich ihn reizen, beunruhigen und war ungewöhnlich freundlich gegen einen jungen Buchhalter meines Vaters, welcher mir eine Ergebenheit bewies, die meiner Eitelkeit schmeichelte.“

(Fortsetzung folgt.)